

Hallo liebe Leser,

gestern war ich mit meinem Freund Otto wieder beim Kloster auf dem Rupertsberg. Ottos Vater ist nämlich Gerber. Er verarbeitet rohe Tierhäute zu Leder oder Pergament und dieses haben wir in seinem Auftrag den Nonnen geliefert. Sie benötigen große Mengen dieses Beschreibstoffs, um ihre dicken Bücher herzustellen. So gibt es in der Gerberei an der Nahe immer etwas zu tun und Otto muss tüchtig mit anpacken. Pergament wird in der Regel aus der Haut von Schafen, Ziegen oder Kälbern hergestellt und ist deshalb unglaublich teuer. Es gibt Handschriften, die aus der Haut von mehreren hundert Schafe gefertigt sind. Ottos Eltern kaufen die rohe Haut beim Metzger und verarbeiten diese dann in einem aufwändigen Verfahren weiter. Mehrere Tage werden die Häute in einer Kalklauge eingeweicht und anschließend von Haaren, Fett und anderen Anhaftungen gründlich gereinigt. Immer wieder muss die Haut gewaschen werden, deshalb arbeiten die Gerber auch am Fluss. Schließlich wird die Haut auf einen Holzrahmen gespannt und getrocknet, wodurch sie fest wird. Werden die Holzpflocke, mit denen die Tierhaut aufgespannt ist, regelmäßig nachgezogen, wird das Pergament dünn und glatt. Um es noch weiter zu glätten, werden eine scharfe Klinge und ein Bimsstein verwendet. Am Ende werden aus dem Pergament mit seinen unregelmäßigen Umrissen mit Lineal und Federmesser gleich große Blätter geschnitten. Ein großes Doppelblatt entsteht unter Umständen aus der Haut eines einzigen Tieres.

Wenn dann Pergament und Feder griffbereit sind, Tinten bereit stehen und der abzuschreibende Text vorliegt, kann mit der eigentlichen Arbeit immer noch nicht begonnen werden. Denn die Seiten müssen erst in gleichmäßige Zeilen eingeteilt werden, Löcher am rechten und linken Rand, die mit einem Zirkel eingestochen werden, markieren den Zeilenabstand. Auch muss Platz frei bleiben für Bilder oder die Anfangsbuchstaben eines Kapitels, die später mit einer anderen Farbe oder besonderen Verzierungen hinzugefügt werden. Erst danach können die Nonnen Buchstabe für Buchstabe per Hand übertragen. Finger jedoch hinterlassen auf dem Pergament fettige Stellen, darauf hält die Tinte nicht mehr, weshalb die Hand beim Schreiben nicht aufgestützt werden darf. Das macht das Arbeiten äußerst unbequem. Ihr könnt euch sicher vorstellen, dass es beim stundenlangen Kopieren leicht zu Fehlern kommen kann: Buchstaben werden verdreht oder ganze Textstellen werden aus Versehen ausgelassen. Es passiert auch, dass Buchstaben falsch gelesen und verwechselt werden. Dann fügen die Nonnen die vergessenen Sätze oder Wörter am Rand hinzu und schaben die fehlerhaften Stellen mit dem Federmesser oder mit einem Bimsstein ab.

Aber jetzt erst einmal genug von der mühevollen Schreibe, bis zum nächsten Mal

Euer Conrad